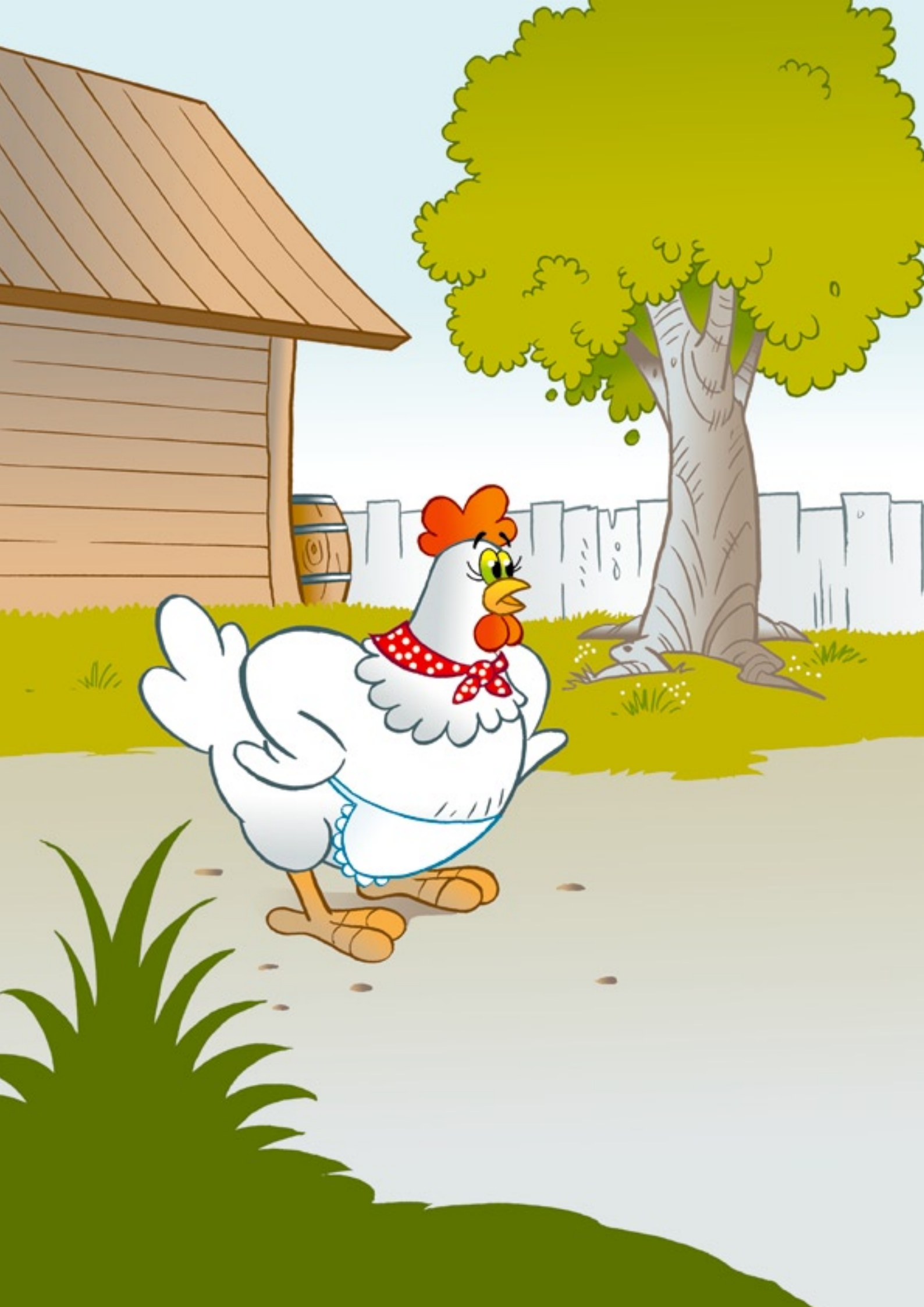
HELDEN AUF DEM BAUERNHOF

Derek und Michelle Brookes

AURORA



Oh, mein Kücken!«, entfuhr es der Mutterhenne. »Wo ist denn diese Schlingelin wieder, auf der ich so geduldig gesessen bin, bis sie zum Schlüpfen bereit war? Noch letzte Woche war sie nur eine Ei und nun rennt sie schon davon! Wuuuusch! So schnell geht das!

Das kleine Kücken Jenny war hinausgangen, um ihre erstaunliche neue Welt zu erkunden. Sie hatte keine Zeit, herumzusitzen und sich mit den anderen Hühnern zu langweilen.

Da war Mama Henne, die scheinbar die ganze Zeit damit verbrachte, über ihr Kücken zu wachen, und da war der stolze Papa Hahn, der stets besorgt darum war, zur Zeit zu sein und jeden Morgen für die Leute zu krähen, damit sie rechtzeitig aufwachten.

Du meine Güte, da kräht er schon wieder! murmelte Jenny zu sich selber. *Da gehöre ich nicht hin. Ich will Abenteuer, Aufregung und Spaß. Ich will dahin gehen, wo etwas läuft. Ich weiß ja schon, dass Mama gesagt hat, ich solle nahe bei ihr bleiben, aber dieses enge Hühnergehege ist nichts für mich!*

– Und schon war sie weg! Sie eilte schnurstracks auf den alten Holzzaun zu, der den Vorhof umringte. *Ich wundere mich, was es auf der anderen Seite gibt? Wahrscheinlich ist es dort viel aufregender als hier drin!*

Plötzlich machte Jenny vor Schreck einen Satz rückwärts. Sie schaute auf und sah Bello, den bös aussehenden Hund, der das Tor bewachte. Er bellte und knurrte sie so laut an, dass die arme Jenny ihre Beine nicht mehr spürte und wie versteinert dastand. Ganz steif vor Angst rührte sie sich nicht vom Fleck und schaute auf dieses riesige Biest, das weit über sie hinausragte. Ja, nur schon sein Maul war so groß wie sie!

»Hilfe, Mama! Rette mich!«, piepste sie, als sie endlich wieder einen Laut von sich brachte. Zum guten Glück hatte ihre Mama sie bereits gesehen und war ihr zu Hilfe geeilt. Sie fing ganz laut an zu gackern, sträubte ihre Federn von sich und flappte wie wild mit den Flügeln. Mit dem Lärm und all dem Getue lenkte sie Bello lang genug ab, damit Jenny zurück in den sicheren Hof laufen konnte.

»Oh, Mama, er war so riesig und furchteinflößend und …« Jenny brach in Tränene aus und ihre Knie schlotterten. Mama Henne legte ihren Flügel um sie, um sie zu trösten und zu beruhigen.

»Mach dir keine Sorgen um ihn. Er sieht schon groß und furchterregend aus, ist aber einfach ein griesgrämiger alter Hund. Er meint es nicht böse, doch ist es seine Aufgabe, uns und den Bauern vor Fremden zu beschützen.

»Aber warum musste er mich so anbellen und fürcherlich dreinschauen?«, weinte die kleine Jenny.

»Er wollte nicht, dass du vor das Tor rennen und dich verlieren oder gar von einer herumstreunenden Katze gefressen würdest.«

»Oh!«, meinte Jenny erstaunt. Sie war jetzt so dankbar, dass sie eine besorgte Mutter hatte, die über sie wachte. *Nun weiß ich, warum Mama mir gesagt hat, ich solle nahe bei ihr bleiben und nicht wegrennen,* dachte Jenny.

In dem Moment fing es an zu regnen. Mit lautem *platsch, platsch* fielen die Tropfen und weichten den Hof langsam auf. Aber Jenny hatte keine Angst; sie wurde nicht einmal nass, denn sie war von Mamas Flügel beschirmt.

Der Regen prasselte eine geraume Weile hernieder und Mama Henne machte sich Sorgen, denn es begannen sich immer mehr große Tümpel im Vorhof zu bilden.

Nach einiger Zeit ließ der Regen nach, aber da zuckte plötzlich ein Blitz vom Himmel herunter, der nahe beim Bauernhof einschlug.

»Oh nein! Der Blitz hat das Haus des Bauern Meier getroffen!«, wieherte Molly, die Stute.

Bald sahen alle Tiere des Hofes, wie Flammen aus der Hinterseite des Nachbarhauses emporstiegen. Dann wehte der Rauch hinüber und man konnte den Brand riechen.

»Was können wir nur tun? Was ist, wenn Bauer Meier noch im Haus ist? Wir müssen ihn retten!«, muhte die Kuh.

»Ich hab's!«, meldete sich Papa Hahn. »Wir können um Hilfe rufen. Wenn wir so viel Lärm wie möglich machen, hören uns die andern Nachbarn vielleicht und kommen hinüber, um zu helfen das Feuer zu löschen!«

»Gute Idee!«, waren sich die Tiere einig.

Alle zusammen finge sie an lauf zu rufen:

Dem Ackergaul, George, gelang es, die Stalltüre mit einem Tritt zu öffnen. Er wieherte und bockte mit ganzer Kraft und fing an, über den ganzen Hof herumzugaloppieren und Krach zu machen.

Mama Henne wisperte noch: »Lieber Jesus, bitte beschütze den Bauern. Hilf, dass jemand uns hört, und herüberkommt, um zu helfen.«

»Mama! Was geschieht denn da?«, ängstigte sich Jenny, die einen Blick aufs Feuer warf, das sich nun auf die Vorderseite des Hauses auszubreiten schien.

»Bleib nahe bei mir, dann brauchst du keine Angst zu haben. Das Beste, was wir jetzt tun können, ist beten und abwarten«, flüsterte Mama Henne ihrer Jenny zu.

In den dunkeln Wolken am Himmel rumpelte es, und ein Blitz zuckte in der Ferne. Der Wind fachte die Flammen weiter an und sandte den Rauch wirbelnd in die Luft. *Du meine Güte, bin ich froh, dass ich nicht da draußen im Sturm bin! Ich bin so dankbar für einen sicheren Platz. Nie mehr werde ich allein wegrennen,* dachte Jenny.

Im Nachbarshaus saß Herr Braun mit seiner Frau am Küchentisch und trank eine Tasse Kaffee, als der ungewöhnliche, tumultartige Lärm von der anderen Seite der Straße seine Aufmerksamkeit weckte. Als er aus dem Fenster schaute, sah er das Pferd seines Nachbarn, wie es herumgaloppierte und wie wild wieherte und um sich schlug.

»Was soll denn all die Aufregung, frage ich mich?«, sagte er zu seiner Frau. Aber dann sah er schon die aufsteigenden Rauchschwaden.

»Schnell, Mama!«, rief er seiner Frau zu. »Ruf die Feuerwehr an. Die Löschwagen müssen sofort her, die Meiers sind in Gefahr.« So schnell er konnte, rannte er zu seinem Auto, sprang in den Pickup und fuhr rasch zu Bauer Meier rüber.

Minutes später konnte man das Heulen der Sirenen hören. Zwei Löschwagen der Feuerwehr kamen zur Unglücksstelle und begannen sofort, das Feuer zu löschen. Bauer Meier und seine ganze Familie waren im zweiten Stock eingeschlossen und konnten noch im letzten Moment gerettet werden.

Die Feuerwehrleute halfen ihnen, durch eine kleines Fenster zu entkommen und sich über die lange Feuerwehrleiter hinunter in Sicherheit zu bringen. Das Haus litt großen Schaden, aber ihr Leben und der Rest des Hofes konnten gerettet werden.

»Wie kann ich euch je genug danken?«, bemerkte Bauer Meier zu Herr Braun und seiner Frau.

»Nun, Herr Meier, es waren ihre eigenen Tiere, die Sie gerettet haben,«, antwortete er, während er über Georges goldene Mähne strich. »Ich hätte nichts bemerkt, hätte ich sie nicht so einen fürchterlichen Lärm machen hören.«

»Wieiehieh« wieherte George laut, als Bauer Meier lachend sein Nase streichelte.

»Ja, ich habe meinen Hof immer noch und einige wunderbare Tiere, auf die ich stolz bin. Gott sei Dank!«

Die anderen Tiere schauten hocherfreut zu. Sie waren alle so froh, dass sie ihren Teil beigetragen hatten, ihren Bauern, seine Familie und seinen Hof zu retten. Die kleine Jenny schaute unter dem Flügel ihrer Mutter hervor, und sah, dass alles wieder in Ordnung war. Sogar der alte, griesgrämige Bello wedelte freudig mit seinem Schwanz.

»Jesus hat dein Gebet beantwortet, nicht wahr, Mama?«, meinte Jenny.

»Kein Zweifel,« antwortete seine Mutter, »das hat Er wirklich!«